

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Prag.

(Beschluß.)

Herr Steinsberg, vom Königsberger Theater, gab nur eine Gastrolle, den Gottlieb Koke in Ziegler's „Partheienwuth“, und fand vom Publikum eine recht freundliche Aufnahme, obschon eine durchaus verfehlte und grelle Maske ihm mehr Gegner erwarb und gegen ihn einnahm, als sie den Erfolg der Rolle unterstützte. —

Herr Joseph und Frau Baberl, Posse mit Gesang in 3 Akten, nach dem Lustspiel: „Der Fleischhauer von Dedenburg“ frei bearbeitet, Musik von Wenzel Müller, hat gar nicht angesprochen, so wacker auch Herr Feistmantel den Herrn von Springerl gibt. Die einzige Rolle des Stückes, welche Sensation machte, war die travestirte große Bravour-Arie der Mad. Allram, nach welcher sie stürmisch hervorerufen wurde. Die Erscheinung des Herrn Schikaneder als Fleischhauer war sehr charakteristisch. Die Musik ist wohl eine der schwächsten Arbeiten Müllers'.

Ein Jongleur, Herr Berra, der sich schon im Verein mit Advinent's Affen-Comödie dem Publikum producirt hatte, gab 2 Vorstellungen im Theater, und fand zwar Anerkennung seiner Geschicklichkeit, doch glückte es ihm nicht, viel Leute in's Theater zu locken. —

Die letzte böhmische Vorstellung des heurigen Frühlings war zum Vortheile der Prager Bersorganstalt für Bediente, deren Wirten und Waisen, (auf allgemeines Verlangen): „Bretislav der Erste, Böhmens Achilles, oder der Sieg bei Lauf“, vaterländisches Original-Schauspiel in 5 Aufzügen von J. N. Stiepanek, und man kann wohl sagen: Ende gut, Alles gut! denn die Production dieses wahren Volksschauspiels ging mit einer Präcision und Rundung zusammen, daß man kaum glauben sollte, ein Theil des darstellenden Personales bestände aus Dilettanten. — Gar herzlich und kräftig war die kleine Antonie Stiepanek als Spitignew.

Eclair ist hier und wird einen Cyclus von Gastrollen — dem alle Freunde der ächten Kunst mit freundiger Sehnsucht entgegen sehen — mit Nathan eröffnen. Daniel, Dallner, Albrecht Dürer, Dominik, der König im Wintermärchen, Nero, u. s. w. sollen folgen. —

M....., 7. Juni 1830.

Es ist doch ein ganz anderes Ding um eine Residenz wie Kassel, als um eine vaterstädtische Provinzialstadt, so respectabel diese auch sonst seyn mag. Im März entzückt die flatternde Nachtigall, Henriette Sonntag genannt, die Kasseler bis in den dritten Himmel, und um Pfingsten trifft der Geigen-Heros Paganini ein und versetzt abermal die Kasseler in einen Taumel des Entzückens, jedoch nicht allein diese, sondern auch die vielen Fremden, welche er oder das Pfingstfest nach Kassel gezogen hatte und unter denen sich auch meine Wenigkeit befand. Ja, beschreiben kann ich Ihnen nicht, wie das Spiel des Einzigen, Unbegreiflichen auf mich gewirkt hat, wie ich bald, gerade heraus gesagt, verdutzt ward, bald ganz Bewunderung war, bald einen Hexenmeister vor mir zu sehen

glaubte, wie mich dann ein Schmerz durchzuckte oder ein Jubel in mir aufjauchzte, wie ich bald lächelte und bald mein Auge feucht fühlte, himmelan flog und dann unter Gräbern wandelte — — doch, Sie haben den Zauberer selbst gehört und gewiß so viel über ihn gelesen, daß ich am besten thue, nichts weiter über ihn zu sagen.

Es war ein buntes Gewühl von Fremden das Fest über und alle Gasthöfe waren so besetzt, daß Mancher in einem Privathause ein Unterkommen suchen mußte. Das Wetter war ziemlich günstig und so wogte es denn überall, wo etwas zu sehen war. Vormittags die Parade des ausgezeichnet schönen Militärs — die Hessen sind bekanntlich ein kräftiger Schlag — und die herrliche Regimentsmusik auf einem der schönsten Plätze Deutschlands, dem 1000 Fuß langen und 450 Fuß breiten Friedrichsplatz — am ersten Feiertage, Nachmittags die Aue, wo es von Aus- und Einheimischen wimmelte, bis der Wunsch, Paganini zu hören, das Gewühl lichter machte. Am zweiten Feiertage, von frühem Morgen an, Wallfahrten zu Wagen, zu Pferde oder zu Fuß nach der Wilhelmshöhe, wohin auch jetzt der weniger Bemittelte, dem das in Kassel kostspielige Miethfuhrwerk ein wenig zu theuer ist, für wenige Groschen in anständigen und raschen Fiakern fahren kann.

Wilhelmshöhe soll seit vielen Jahren nicht so besucht gewesen seyn wie an diesem Tage, wozu theils die Menge Fremden, theils der Umstand beitrug, daß um 12 Uhr der neue Wasserfall angelassen wurde, was bisher nur selten geschehen. Es waren, um mit jenem Hyperboliker zu reden, fast mehr Menschen da, als unter Gottes freiem Himmel Platz hatten, und zwar alle in Puz, was einen gar erfreulichen Anblick gewährte und mit der schönen, frischen Natur einen äußerst angenehmen Contrast bildete. Der Kurfürst wandelte mit seinem Hofstaate äußerst herablassend und freundlich unter der Menge umher und nicht die geringste Beschränkung that der Spazier- oder Beschaulust irgend einen Eintrag. Wohl aber mußte sich Mancher, der gern bequem an einer wohlbesetzten Mittagstafel sich etwas zu Gute gethan hätte, mit kalter Küche und Wein und dgl. zum Theil im Freien begnügen, weil er an der Gaststafel, wo an 300 Personen sitzen mochten, und in den übrigen Sälen und Zimmern des schönen neuen Gasthauses keinen Platz hatte finden können. Der Himmel hatte Vormittags mit Regen gedroht, heiterte sich aber Mittags auf und lächelte freundlich auf das fröhliche Gewühl herab, in dem man, als die Wasserkünste zu spielen anfangen, wie von einem Strome sanft fortgeführt wurde. Es gibt doch nur eine Wilhelmshöhe und die Kasseler werden nicht müde, sich an deren reizenden Schönheiten zu ergözen — um einen wie viel höheren Genuß muß es unser Einem verschaffen, der sie nur nach Jahren wieder sehen kann, oder dem, der sie zum ersten Male sieht! Einen würden Sie übrigens dort vermißt haben, der sonst nie fehlte im grünen oder blauen Frack mit den breiten Schößen und dem flatternden Taschentuche in der Hand, Steinhöfer, der so viel bei den Wasseranlagen gethan und dessen Namen einer der schönsten, ein Wasserfall, auf die Nachwelt bringen wird. Voriges Jahr hat er den Schauplatz seines Wirkens verlassen und ruht jetzt unfern desselben aus von seiner unverdrossenen Tagarbeit.

(Der Beschluß folgt.)